Sigismond Kolos-Vari: Künstler im Lager Gurs 1941 - 1943

Aus Anlass des Jahrestages der Deportation der Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs zeigt die Stadt Pforzheim eine Ausstellung mit Zeichnungen des Künstlers Sigismond Kolos-Vari, die während seiner Inhaftierung im Lager Gurs entstanden und bisher in dieser Form nicht zugänglich waren. Der folgende Artikel bietet den wissenschaftlichen Hintergrund für die Ausstellungstafeln, Angaben, Zitate und Quellen, die über den Rahmen einer Ausstellung hinausgehen.



Das Lager Gurs

Das Lager Gurs am Nordrand der Pyrenäen musste 1939 nach dem Sieg der von Franco angeführten Putschisten in Spanien von den nach Frankreich geflohenen Gegnern Francos erbaut werden. In 42 Tagen wurden im Frühjahr 428 Baracken errichtet, davon 382 für Flüchtlinge der republikanischen Armee und der Internationalen Brigaden.



Die Baracken waren in 13 von Stacheldraht umgebenen Blocks ("Îlots") eingeteilt. Das Gelände war unzulänglich entwässert und mit Stacheldraht eingezäunt, nur die Lagerstraße war geteert Die die Wände der 24 m langen und 6 m breiten Baracken bestanden aus dünnen Brettern ohne Fenster. Jede Baracke sollte 60 Flüchtlinge aufnehmen.

Ende 1939 befanden sich nur noch 1 500 der über 24 000 Spanienflüchtlinge im Lager, die andern konnten in der Landwirtschaft Arbeit finden oder wurden in Arbeitskompanien für Infrastrukturmaßnahmen eingesetzt. Nach dem Überfall der Nazi-Wehrmacht auf Belgien und Frankreich ließ die französische Militärregierung ab Mai 1940 alle "Angehörigen von Feindstaaten" verhaften und u.a. im Lager Gurs internieren. Alle Exilierten standen unter dem Generalverdacht, Agenten des "Feindstaates" zu sein, obwohl die meisten dieser "unerwünschten Ausländer" aufgrund des zur Staatsdoktrin gewordenen Antisemitismus' oder aufgrund politischer Verfolgung aus Nazi-Deutschland geflohen waren. Bis Ende Sommer 1940 wurden sie wieder freigelassen, im Lager verblieben einige hundert jüdische und antifaschistische Frauen aus Deutschland.



Deportation 22. Oktober 1940

Am 22. und 23. Oktober 1940 verschleppten die NS-Machthaber in Baden, in der Pfalz und im Saarland die noch nicht geflohenen Juden aus ihren Wohnungen und schoben sie nach Frankreich ab.

6 538 Personen kamen am 25. Oktober in Lagern in Südfrankreich, v.a. im Lager Gurs, an. Unter ihnen waren 195 aus Pforzheim und 945 aus Karlsruhe, Durlach und Grötzingen. Die Nazis verschleppten Kleinkinder von zwei Jahren und alte, gebrechliche und kranke Menschen, die Hälfte der Deportierten hatte das 60. Lebensjahr überschritten, die älteste Frau aus Pforzheim war 88 Jahre alt, aus Karlsruhe deportierten die Nazis eine 92-Jährige.¹



Der Künstler

Sigismond Kolos-Vari (auch: Kolosvary) ist 1899 in Banffyhunyad (Ungarn, heute Rumänien) geboren. Er studierte von 1915 – 1918 an der "École supérieure des Arts décoratifs" in Budapest. Er emigrierte 1926 nach Frankreich, wurde in Paris Mitglied der Gruppe "Atelier 17", einer Kunstschule für experimentelle Druckgrafik im Umfeld der Surrealisten, und stellte ab 1927 regelmäßig aus. Zeitweise war er gezwungen, den Lebensunterhalt für sich und seine Frau Matyi durch kommerzielle Kunst z.B. durch Zeichnen "von kurvenreichen Pin-Up-Girls" zu verdienen. Der Dichter Pierre Gueguen, ein Freund von Le Corbusier, schrieb das Vorwort zu seiner ersten Einzel-Ausstellung1935 in Paris.

1941 wollten er und seine Frau Matyi sich der Résistance anschließen und versuchten, mit gefälschten Papieren von der besetzten in die unbesetzte Zone

Frankreichs zu gelangen. An der Demarkationslinie waren sie als "jüdische Ausländer" von - so Kolos-Vari - "Pétains Gendarmen verhaftet und in das Lager [Gurs] gebracht worden", wo sie zwei Jahre eingesperrt waren.

Im Sommer 1943 verhalfen Helga Holbeck und Alice Resch, Mitarbeiterinnen der Quäker-Hilfsorganisation im Lager Gurs, ihm und seiner Frau Matyi, die schon auf einer Deportationsliste in den Osten standen, zur Flucht in die Schweiz. Es brauchte zweimal falsche Papiere und drei Versuche mit "Passeuren", also Schleppern, deren Preise ungefähr denen der heutigen Fluchthelfer entsprachen, unterbrochen durch Gefängnis-Aufenthalte in Annecy, um die Beiden - auch durch Vermittlung des ungarischen Botschafters in Vichy - in die Schweiz zu bringen. Dort wurden sie acht Monate lang bis zur Befreiung wieder in einem Lager interniert, waren aber immerhin sicher vor der Deportation in die Vernichtungslager im Osten.

Im Herbst 1945 gingen er, seine Frau und seine Freundin, eine junge Tänzerin aus der Schweiz, die er 1948 heiratete, mit dem 1949 geborenen Sohn François nach Paris. Kolos-Vari wurde 1955 eingebürgert. In dieser Zeit arbeitete er als Illustrator der französischen Ausgabe von "Mozarts Reise nach Prag" von Eduard Mörike und Reiseführern wie "Woman's Guide to Europe". Er verdiente zeitweise seinen Unterhalt als Gestalter von Werbeplakaten für Esso, Perrier und Persil.

³ Brion S. 111

¹ Siehe Brändle 1985, Werner

² Brion S.111

Über die Nachkriegszeit schreibt er: "Der Frieden kehrte zurück. In einem winzigen Raum in einer Bretterbude in Antony [im Süden von Paris] hielt ich meinen kleinen Sohn François aus meiner zweiten Ehe auf den Knien und dachte über mein Leben vor dem Krieg nach... Ich dachte auch zurück an die Freunde, die verschwunden waren, vernichtet durch den Sturm des Krieges und der Nazi-Verfolgung. Ich machte mir fast den Vorwurf, noch unter den Lebenden zu sein, unter den Lebenden dank einer hingebungsvollen Freundin [gemeint ist Alice Resch], die es uns ermöglichte, aus dem Lager zu fliehen und Asyl in der Schweiz zu erhalten... Die entzückende Melodie des Karussells, der metallene Klang der elektrischen Eisenbahn, die strahlenden Augen meines Sohnes, umrahmt von schwarzen Wimpern, das alles half mir in manchen Momenten, die herzergreifenden Abschiede von Tausenden von Deportierten aus dem Lager Gurs zu vergessen". Kolos-Vari erinnert an vier Deportationen im August 1942 und im März 1943, als die Nazis 3907 Internierte aus dem Lager Gurs über das Transit-Lager Drancy/Paris in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppten.

1977 verlegt er sein Atelier nach Boulogne-Billancourt. 1983 stirbt er in La Chaux-de Fonds in der Schweiz.⁵

Zeichnungen

Bekannt sind bisher nur 14 Zeichnungen bzw. Entwürfe von Kolos-Vari mit Szenen aus dem Lager Gurs, obwohl es weit mehr geben müsste, nämlich bei überlebenden Internierten im Lager Gurs. So schreibt Alice Resch, als im Lager bekannt wurde, dass er Künstler ist, und "im Lager Gurs die Hälfte einer leeren Baracke und Zeichenmaterial zur Verfügung gestellt bekam und Zeichnungen von allen möglichen Leuten anfertigte, von der Lagerleitung über die Hilfsorganisationen bis zu den einfachen Internierten. ⁶ Nach Jean-Albert Cartier, der 1955 eine kurze Biografie von Kolos-Vari veröffentlichte, beschäftigte sich der Künstler im Lager Gurs damit, "seine Kameraden mit seinen Zeichnungen zu unterhalten, die oft die Îlot-Chefs (ebenfalls Internierte) und den Lagerleiter verspotteten. Der Künstler tauschte seine Portraits gegen ein Kilo Bohnen oder ein Butterbrot! ⁶

Er selbst schildert 1967 seine Arbeit im Lager Gurs:

"Um die Zeit herumzubringen, um irgendwie nützlich zu sein und um etwas besser zu essen, zeichnete ich Portraits, indem ich die hohlen Wangen meiner ausgemergelten Modelle mit meinem Stift ausfüllte, im Halbdunkel, das von einer matten Lampe ausging. Sie wollten von mir ihre 'Photografie' für ein Stück Brot und Butter oder für einige Pfund Bohnen, damit sie diese ihren Frauen schicken konnten. Ich konnte nicht anders als diese Mogelei mitzumachen, also zeichnete ich sie wohlgenährt, füllig, lächelnd und vor Gesundheit strotzend. Also zeichnete ich Karikaturen, eine Sprache, die mir erlaubte zu erzählen, was anders nicht möglich war: die Wahrheit. Ich nahm die Barackenältesten aufs Korn, die Zensur, die Polizei und die Verwaltung. Ich zeichnete den fetten Chef des Lagers, wie er seinen dicken Bauch in einer Schubkarre vor sich herschob und an den knochendürren Internierten vorüberging. Ich fügte die Bildunterschrift hinzu: 'Aufgrund des Gesetzes XY, Zwangsarbeit betreffend'."

⁵ Cartier, Resch 2000

-

⁴ Brion S. 112

⁶ Resch 2000, S. 156

⁷ Cartier S. 3

Entgegen der Bezeichnung der Skizzen als "Karikaturen"⁸ durch ihn selbst und seinen Biographen Cartier sind die erhaltenen Zeichnungen sehr präzise und mit wenigen Strichen festgehaltene Dokumentationen der Lebensumstände und Leiden der Internierten im Lager Gurs: elende Baracken, Regen und Schlamm, zerschlissene Kleidung, unzureichende Nahrung, ausgemergelte Gestalten...

In keiner der Veröffentlichungen über Kunst im Lager Gurs ist Kolos-Vari erwähnt, nicht bei Hanna Schramm 1977, auch nicht in der Sammlung Kasser 1993 bzw. 2009. Erst in Laharies "L'art derrière les barbelés (Kunst hinterm Stacheldraht) von 2008 kommt er mit zwei Arbeiten und wenigen biografischen Angaben vor, die Zeichnungen jedoch fehlen. Einige Zeichnungen wurden ohne Angaben zum Künstler als Illustrationen veröffentlicht.⁹

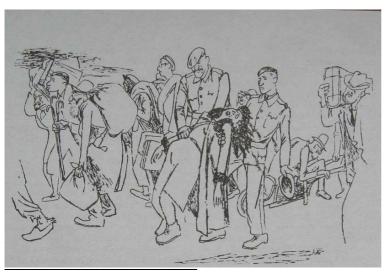
Die Mehrzahl der Zeichnungen stammen aus einer Sammlung von Fotos, Bildern und Zeichnungen, die Alice Resch den Autoren 1984 übergeben hat: "Wenn Sie Gebrauch für sie haben, erwähnen Sie bitte, dass die Zeichnungen von dem bekannten ungarischen Maler Kolos-Vari angefertigt wurden".¹⁰

Themen

Auf fast allen erhaltenen Skizzen tragen die Eingesperrten zerschlissene Kleidung, auf elf zeichnet Kolos-Vari die elenden Baracken, auf sechs der Bilder geht es um unzureichende Nahrung, viermal verdeutlicht Stacheldraht das Eingesperrtsein, auf vier Bildern zeigt er Regen und Schlamm, dreimal stützen sich alte Männer auf einen Stock. Auf zwei Skizzen stehen die Eingesperrten am Stacheldraht und schauen in die ersehnte Freiheit.

Nur auf zwei der Zeichnungen sind Frauen, ein Bild zeigt ein nächtliches Treffen einer Frau mit einem Mann; ein anderes eine Frau mit drei Kindern. Diese Kindergruppe zeichnet Kolos-Vari auf zwei weiteren Skizzen. Nur auf einem Bild gibt es Andeutungen spärlicher Vegetation, sonst nur blanke Erde oder Schlamm.

Aus der Zeit im Lager Gurs 1941 - 1943 stammen drei weitere Werke von Kolos-Vari, die jedoch von der Technik und von den Motiven her deutlich anderen Charakter tragen: eine Rötelzeichnung mit einem Portrait von Juliette Minces, ein Album zum fünften Geburtstag dieses ebenfalls internierten Mädchens mit sieben humoristischen kolorierten



Zeichnungen eines Gärtners im Lauf der jahreszeitlich anfallenden Arbeiten und ein Aquarell mit dem Titel "Die Abwesenheit".

Zeichnungen von Sigismond Kolos-Vari: Menschen im Lager Gurs

In der Mitte der Zeichnung schieben zwei Männer mit Uniformjacken, Schulterklappen und Baretts eine geschwächte Frau

⁸ Brion S. 111, Cartier S. 3

⁹ Lanz und Werner

¹⁰ Resch 1984

mit offenem Mund und aufgelösten Haaren vorwärts. Hinter ihnen wird ein älterer, wohl gehunfähiger Mann in einer Schubkarre transportiert. Drei Männer hinten und vorne links tragen Bärte und Hüte wie orthodoxe Juden, ein alter Mann mit Brille hält seltsamerweise drei Stöcke in der Hand. Im Hintergrund schleppen Männer ihre Koffer auf der Schulter.

Da die Kleidung der Abgebildeten keine Flicken oder Fetzen aufweist, handelt es sich wohl nicht um einen der Transporte aus dem Lager ab Sommer 1942 Richtung Drancy und ins Vernichtungslager Auschwitz, sondern um die Ankunft eines Transports aus einem anderen Internierungslager 1941 im Lager Gurs.

Der überlebende Arzt Eugen Neter aus Mannheim schreibt über die Ankunft am 25. Oktober 1940:

"Spät nachmittags kamen wir in Oloron an, von wo uns Camions in kurzer Fahrt ins Camp de Gurs brachten. Es regnete. Der größte Teil des Gepäcks wurde gesondert gefahren. Dies brachte bedauernswerte Schwierigkeiten insofern, als es viele Wochen dauerte, bis es gelungen war, den Eigentümern ihre Koffer und sonstigen Habseligkeiten aus dem zu einem hohen Berg aufgestapelten Gepäck auszusuchen. Viele Sachen blieben vermisst; bei vielen konnten die Besitzer nicht ermittelt werden…

Es war bereits dunkel geworden, als die Autos vor den Îlots (Blocks) hielten. Da standen sie, die Unglücklichen, die Vertriebenen nun bald in den Baracken, die ihre Unterkunft werden sollten auf unbestimmte Zeit. Werden es Monate, Jahre sein?"¹¹



Der Internierte im Vordergrund trägt zerschlissene und z.T. zerfetzte Kleidung, seine Füße sind nackt im Schlamm versunken. Er steht am Stacheldraht, den Blick in die Freiheit gerichtet. Da Besteck fehlt, isst er mit den Fingern aus einem Blechnapf. Im Hintergrund rührt eine Person ohne Gesicht in einem Kessel auf offenem Feuer, durch vier Personen ist die Warteschlange bei der Essensausgabe angedeutet. Zwei der Wartenden sind ältere Männer, sie gehen am Stock, ein anderer trägt einen Gehrock aus seinem "früheren" Leben.

Dahinter deuten Bretter eine der Baracken an. Nach oben ragen zwei Kaminrohre aus den provisorischen Feuerstellen, auf denen die Inhaftierten ihre "Nahrung" kochen mussten.

Der Internierte Hellmuth Wolff aus Pforzheim:

"Die Ernährung war gänzlich ungenügend. Täglich 200 Gramm Brot und zweimal täglich Suppe aus Viehrüben und Wasser in den ersten sechs Monaten. Dazwischen etwa alle 4 Wochen einmal Erbsen. Hin und wieder einige Gramm Fleisch. Während dieser Zeit starben rund 1200 Juden an Unterernährung und Ruhr." 12

_

¹¹ Neter, Eugen, in: http://www.judeninmutterstadt.org/site4/text43b.htm

¹² Hellmuth Wolff, in: Brändle Dokument 104



Im Vordergrund kniet ein Internierter auf dem Boden, sich auf den Unterarmen abstützend. Er trägt eine Kappe, seine Hose ist geflickt bzw. ausgefranst. Er versucht im strömenden Regen, einen behelfsmäßigen Blechofen, aus dem es nur qualmt, durch Pusten in Gang zu bringen. Auf dem Ofen steht ein Blechnapf. Kleine Holzstücke ragen unten aus der Ofenöffnung heraus und es liegen auch einige auf dem nassen Boden.

Rechts im Hintergrund steht eine der Baracken ohne Wasser und Licht. Links sitzt ein Mensch auf einer der erhöht stehenden, offenen Latrinen, zu denen eine wacklige Holztreppe führt.

Über Blechdosen schreibt der Maler Karl Schwesig, Kommunist aus Gelsenkirchen: "Aus kleinen und großen Konservenbüchsen wurden kunstvoll kleine Öfchen produziert, die man mit Holzsplitterchen heizen konnte. Es mussten natürlich die Türen geöffnet werden, und anstelle der Fenster gab es ja sowieso nur Luken, die man mit Brettern verschließen konnte". ¹³

Oskar Althausen, aus Mannheim deportiert: "Die Internierten erhielten also Nahrung mit einem Nährwert, der bei 800 bis 1.300 Kalorien lag, wurde später festgestellt, während man im normalen Leben 2.000 bis 2.500 Kalorien braucht."

Dr. Eugen Fried, aus Landau deportiert, beschreibt den allgegenwärtigen Hunger:

"Dass ein Stück Brot ein Kleinod ist, Ein Edelgut, mit dem man geizt, Das quälend deine Zunge reizt, Wenn halber du verhungert bist, Und darben und entbehren musst, Wirst du dir dessen erst bewusst". 15



Auf einem unbefestigten Weg geht unsicher ein alter Mann, er stützt sich auf einen Stock in der rechten Hand, mit der linken Hand trägt er vorsichtig einen kleinen Blechnapf am Henkel, die Hände sind knochig. Der Sakko ist zu eng, die Hose geflickt, um den Hals hat er einen Schal oder ein Tuch, auf dem Kopf einen eigenartigen Hut.

Rechts im Bild fällt der Blick in eine Baracke: Der Betrachter schaut auf ein Paar nackte Füße auf einer Holzliege, auf dem Tisch stehen ein Becher und ein Blechnapf, im Hintergrund hängen zwischen den Holzstreben der dünnen Bretterwand Kleidungsstücke.

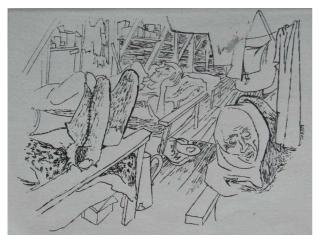
¹³ Schwesig, Karl, in: Philipp S. 67

¹⁴ Althausen, Oskar, in: Wiehn 353 f.

¹⁵ Fried, Eugen, in: Wiehn S. 489

Der Stacheldraht im Hintergrund unterstreicht die Ausweglosigkeit des Internierten wie im "Lied von Gurs" von Leonhard Märker, der nach seiner Flucht aus Wien 1938 nach Frankreich dort 1940 als Jude bzw. "feindlicher Ausländer interniert wird:

"In den Bas-Pyrenäen gibt's einen Ort, wo nur Baracken stehen, kaum ein Baum steht dort. Da muss nur der hinein, der kein Recht hat auf der Welt zu sein. Und wer den Ort betrat, den trennt von der Welt ein Stacheldraht…"¹⁶



Wie ein Fotoreporter schaut der Zeichner in eine Baracke. Da Boden und Liegestätten aus Holz bestehen, statt wie 1940 aus Lehm und Stroh, muss die Zeichnung aus den Jahren 1941/42 stammen, denn die Hilfe internationaler Organisationen hat die Lebensbedingungen im Lager erträglicher gemacht.

Kolos-Vari fängt Langeweile und Tristesse des Lageralltags ein:

Drei Männer liegen auf ihren behelfsmäßigen Pritschen, von links schauen nur die kaputten

Pantoffeln eines Mannes heraus, in der Bildmitte stützt ein Mann seinen Kopf auf seine linke Hand und starrt ins Leere. Unter ihm stehen seine Schuhe mit einem großen Loch in der Sohle. Der ältere Mann rechts hat die Augen geschlossen, er döst vor sich hin. Über ihm hängen auf einer Leine ein Wäschestück und ein Beutel mit den wenigen persönlichen Habseligkeiten und Brot zum Schutz vor den allgegenwärtigen Ratten und Mäusen. Links an den Bretterwänden zwischen den Holzstreben der Baracke ist eine Art Regal mit leeren Kartons und einem Blechnapf.

Adolf Unger, ein sozialistischer Schriftsteller aus Wien, war 1938 nach Belgien geflohen und wurde 1940, abgeschoben nach Frankreich, dort als "feindlicher Ausländer" interniert. Die Nazis ermordeten ihn und seine Frau Sobel 1942 in Auschwitz. Die Tochter Hanna wurde gerettet.

In seinem Gedicht heißt es:

"Sie liegen wie Klötze aus Schlamm auf Säcken mit Stroh gefüllt. Gegen ihr Leid ist kein Damm gebaut, Not wird nicht gestillt. Sie hoffen und beten nicht mehr. So liegen und warten sie auch. Ihr Leben ist schal und leer, ein Nichts, ein Hauch..."¹⁷

_

¹⁶ Märker, Leonhard, in: Wiehn S. 23

¹⁷ Unger, Adolf, in: Wiehn S. 71



Sieben Männer verschiedenen Alters stehen am Stacheldraht, der eines der Ilots des Lagers Gurs umgibt, und schauen in das benachbarte Îlot oder in die Freiheit.

Vorn in der Mitte hält sich ein junger Mann mit beiden Händen am Stacheldraht fest, seine Kleidung ist abgerissen, er ist barfuß, sein linker Unterschenkel fehlt. Links neben ihm etwas zurückgesetzt steckt ein größerer Mann seine Hände in die Hosentaschen seines Anzugs aus besseren Zeiten, auf dem Kopf den dandyhaften Hut, konterkariert durch den Flicken am rechten Knie. Auf der anderen Seite des jungen Mannes stützt sich ein alter Mann mit beiden Händen auf seinen Stock, sein fast bis zur Taille reichender

Bart kennzeichnet ihn als strenggläubigen Juden. Der Mann vorne rechts, im Stacheldraht hängend, hat einen leidenden Gesichtsausdruck. Die weiteren Männer sind nur angedeutet.

Im Hintergrund ragen die Dächer von zwei Baracken aus dem tristen regnerischen Wetter heraus, eine Situation wie in dem Gedicht "Was nun?" von Hertha Freund:

"Endlos rinnt der graue Regen nieder und mir ist sehr kalt. Unaufhörlich denk' ich immer wieder, träumerisch geh' ich durch aufgeweichte Wege, an den Stacheldrähten bleib ich stehn, und ich frage mich und überlege, was war los und was kann mir geschehn?"



Nur auf zwei der bisher bekannten Skizzen zeichnet Kolos-Vari Frauen und Kinder:

Im Vordergrund läuft eine magere Frau, in der rechten Hand hält sie einen Blechnapf, auf dem linken Arm trägt sie ein Kleinkind, in ihrer Hand eine Wasserflasche. Hinter ihr gehen drei Kinder in zerrissenen Kleidern, zwei Kinder halten den langen Rock des Kleids der Frau in die Höhe, damit der Saum nicht im Schlamm verschmutzt. Das dritte Kind hat gerade einen Essnapf am Mund. Alle vier sind barfuß.

¹⁸ Freund, Hertha, in: Philipp S. 48; Hertha Freund war schon ab Sommer 1940 als "unerwünschte Ausländerin" im Lager, siehe: Schramm S. 55

Im Hintergrund steht eine der Baracken eines Frauen-Îlots, denn Frauen und Kinder waren im Lager Gurs getrennt von den Männern untergebracht. In der Baracke sitzt eine Person, sie hat die Hände auf dem Tisch aufgestützt und stiert vor sich hin.

Über die Trennung der Familien schreibt Oskar Althausen:

"Familien konnten sich nur bei den häufigen Beerdigungen auf dem rasch eingerichteten Friedhof treffen: 'Diese Beerdigungen hat man, wie schon erwähnt, oft dazu benutzt, um ein bisschen in Kontakt zu kommen mit seinen Angehörigen; denn leider war die Möglichkeit des Besuchs sehr reglementiert. Also Männer konnten nicht einfach raus, wie sie wollten, um ihre Frauen zu besuchen…"¹⁹



Die drei Mädchen, vermutlich zwischen drei und zehn Jahre alt, sind hier ohne die Frau mit dem Kleinkind auf dem Arm abgebildet.

Ihre Kleidung ist abgerissen. Das kleine Mädchen in der Mitte mit einem Wuschelkopf trägt einen viel zu langen Mantel, der wahrscheinlich aus der Kleiderkammer einer Hilfsorganisation stammt.

Die Kinder sind barfuß und stehen im schlammigen Dreck und im Regen, der wie Bindfäden vom Himmel fällt. Sie kommen von der Essensausgabe, denn sie halten jeweils einen Blechnapf mit beiden Händen fest. Das Mädchen rechts lehnt an der Wand einer Baracke, aus der ein Ofenrohr herausragt. Der bei der Deportation 1940 gerade elfjährige Martin Eckstein aus Pforzheim erinnert sich:

"Secours Suisse gab den Kindern jeden Tag heiße Ovomaltine und Essen; es waren auch warme Kleider erhältlich, durch welche Organisation, weiß ich nicht mehr. OSE, eine jüdische Hilfsorganisation, und Quäker organisierten Kindertransporte aus dem Lager, ich war bei dem zweiten Transport. Insgesamt 40 Kinder kamen wir in ein französisches Waisenhaus in Aspet; wir wurden von den Quäkern betreut. ²⁰

Die Kinder leben wohl in einer Kinderbaracke, deren Einrichtung durch die Hilfsorganisationen zwar den Kindern den Anblick von Sterben und Tod ersparte, aber gleichzeitig die Trennung von ihren Eltern bedeutete. Im Laufe des Jahres 1941 sorgten die Frauen der Quäker-Hilfsorganisation, der CIMADE (ökumenische Frauen-Hilfsorganisation), der OSE (Oeuvre de Secours aux Enfants) und der Secours Suisse dafür, dass die meisten Kinder aus dem Lager Gurs heraus mit einer neuen Identität in französischen Kinder- und Waisenhäusern "verschwanden" und so gerettet wurden.²¹

Zwei Entwürfe zeigen dieselben Mädchen vor einer mit wenigen Strichen angedeuteten Baracke mit einem aufgemalten Symbol des Roten Kreuzes über der Tür.

²¹ Wiehn S. 288

¹⁹ Althausen, Oskar, in: Wiehn S. 355

²⁰ Eckstein, Martin, in: http://www.pfenz.de/wiki/Martin_Eckstein



Nur auf dieser Zeichnung besteht der Boden nicht nur aus Schlamm, sondern auch aus einigen wenigen Pflanzen am Wegrand bzw. an den Stützen einer Lagerbaracke. Zwei Männer lehnen an der Wand einer Baracke mit einer kleinen Luke, der Mann rechts trägt am Oberkörper nur eine Weste und ist barfuß, er hat die Augen geschlossen und wendet sein Gesicht gen Himmel.

Der kleinere Mann links mit Glatze und kleiner runder Brille könnte die Schilderung des ebenfalls internierten Malers Karl Schwesig illustrieren:

"Die Sonne war warm genug, um unseren Oberkörper zu entblößen, und nun konnten wir uns waschen, aber wie! Einen Eimer und ein großes Gefäß hatte ja kaum

jemand. Die meisten füllten sich eine Flasche voll Wasser, hielten diese Flasche mit den Knien fest, bückten sich nach vorne, man konnte sich mit einem sparsamen Quantum von Wasser waschen...

Vor allen Dingen wurden dann auch die Hemden nach Läusen durchsucht. Viele ehemals vornehme Leute waren natürlich ängstlich, die Läuschen zu zerquetschen. Ich sah jemanden, der die Läuse vorsichtig absuchte und sie in eine Konservenbüchse tat. Das gab natürlich einen fürchterlichen Krach seiner Nebenleute, die der Ansicht waren, dass Läuse auch meilenweit marschieren könnten. ¹²²



Diese Zeichnung unterscheidet sich mehrfach von den anderen:

- Diese Zeichnung ist signiert und mit der Jahreszahl 1942 datiert.
- Sie ist mit einem Text in wörtlicher Rede versehen: "Ils voulaient pêcher à la ligne" – "Sie wollten angeln".
- Sie ist leicht koloriert: Der Himmel ist bläulich wie die Kleidung der beiden Wachen. Die Haare der Frau sind braun. Die geflickte und mit einer Schnur zusammengehaltene Hose des Internierten, eine Barackenwand und die Ratte

hat Kolos-Vari mit grau-grünem Holzstift schraffiert.

- Nur diese Szene spielt nicht tagsüber, sondern spätabends oder nachts, dafür stehen die Mondsichel und einige Sterne.
- Auffällig ist auch das einzige Tier in der gesamten Serie, die Ratte, die über den Weg huscht.

²² Schwesig, Karl, in: Philipp S. 68

Zwar skizziert Kolos-Vari rechts und links des Wegs Baracken, im Hintergrund einen "Hochsitz", d.h. eine der offenen und erhöhten Latrinen, und den Wasserturm, es fehlen aber Stacheldraht, Schlamm und Regen.

Die Situation ist ebenfalls ungewöhnlich: Die beiden Internierten, eine Frau und ein Mann, wurden von dem grobschlächtig gezeichneten Wachmann außerhalb ihrer mit Stacheldraht umzäunten und nach Geschlechtern getrennten Îlots auf der Lagerstraße ohne Passierschein aufgegriffen. Sie haben die Köpfe gesenkt und schauen bedrückt und schuldbewusst von unten zu dem dicken Polizisten. Dieser, mit einem Zigarettenstummel im Mundwinkel, ist von seinem Fahrrad gestiegen. Der Schulterriemen weist ihn als Angehörigen der "Garde mobile" aus, der schnell rekrutierten Wachmannschaften, oft bestehend aus Unteroffizieren der demobilisierten französischen Armee, eine Polizeitruppe, dem Innenministerium unterstellt.

Der Wachmann zitiert die Schutzbehauptung der Internierten: "Sie wollten angeln". Kolos-Vari lässt offen, wie der Vorgesetzte auf den Verstoß gegen die Lagerordnung reagiert.

Zur Behandlung der Internierten liegen widersprüchliche Berichte vor: Eine gerade in Gurs angekommene jüdische Frau aus Baden bekommt Ende 1940 auf ihre Frage: "Kommt hier auch die Gestapo?" die Antwort: "Nein, hier haben nur die Franzosen was zu sagen, und die tun Ihnen nichts"²³ - jedoch tritt auf einer Zeichnung von Löw und Bodek - ebenfalls internierte Künstler - ein Uniformierter mit einem Schlagstock in der Hand einen schon stolpernden Internierten brutal mit dem Stiefel.²⁴

Rodolfo Olgiati, Beauftragter der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für kriegsbeschädigte Kinder, berichtet im Februar 1941 über Strafen wegen Verstößen gegen die Lagerordnung in Gurs: "Besonders in den 'Strafbaracken' (Übertretung der sehr strengen Briefzensur u. ähnl.) sei es sogar schon zu Schlägen gekommen".²⁵

© Brigitte und Gerhard Brändle, Karlsruhe, Oktober 2015

²⁴ Bullinger Tafel 69

²³ Schramm S. 67

²⁵ Leo Baeck Institute London AR 2273/36

Quellen:

Aufbruch, Evangelische Kirchenzeitung für Baden, Nr. 42/1990 – 21.10.1990, S. 10 (darin Illustrationen von Kolos-Vari)

Brändle, Gerhard, Gurs – Vorhölle von Auschwitz. Antisemitismus in Pforzheim 1920 – 1980, Pforzheim, 1980

Brion, Marcel: Sigismond Kolos-Vary, La Chaux-de-Fonds, 1967

Bullinger, Thomas (HRSG): Gurs – Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939-1943. Sammlung Elsbeth Kasser, Hamburg, 1993

Cartier, Jean-Albert, Sigismond Kolos-Vari, Art - Documents, Genf, 1955

Elsbeth-Kasser-Stiftung (HRSG), GURS - ein Internierungslager: Südfrankreich 1939-1943,

Aquarelle, Zeichnungen und Fotografien, Sammlung Elsbeth Kasser, Basel, 2009 Laharie, Claude, Gurs: 1939 - 1945, Ffm., 1982

Laharie, Claude, Gurs, L'art derrière les barbelés:1939 - 1944: les activités artistiques, Paris, Biarritz, 2008

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (HRSG), »...es geschah am helllichten Tag », Die Deportation der badischen, pfälzer und saarländischen Juden in das Lager Gurs/Pyrenäen, Stuttgart, 2000

Lanz, Annie, Wicki, Maya (HRSG), So viel standen wir durch. Dorthin können wir nicht zurück: Flucht- und Exilgeschichten von Kriegsvertriebenen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Zürich, 1997 (darin Illustrationen von Kolos-Vari)

Paldiel, Mordechai, The path of the righteous gentile rescuers of Jews during the Holocaust, New Jersey, 1993

Philipp, Michael (HRSG), Gurs – ein Internierungslager in Südfrankreich 1939 - 1943, Hamburg, 1991

Resch, Alice, Briefe an B.u.G. Brändle: 1984 bis 1989, Privatarchiv B.u.G. Brändle Resch, Alice, Fotos Lager Gurs 1943 an G. Brändle 8.12.1984, Privatarchiv G. Brändle Resch, Alice, Over the Highest Mountains, A Memoir of Unexpected Heroism in France during World War II, Pasadena (USA), 2000 (darin Illustrationen von Kolos-Vari) Resch, Alice, Zeichnungen von Sigismond Kolos-Vari an G. Brändle 8.12.1984, Privatarchiv G. Brändle

Schmitthenner, Walter (Hrsg.), 1970: Maria Krehbiel-Darmstädter. Briefe aus Gurs und Limonest 1940-1943, Heidelberg

Schramm, Hanna, Menschen in Gurs, Worms, 1977

Werner, Josef, Hakenkreuz und Judenstern, Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich, 2.Aufl., Karlsruhe, 1990 (darin Illustrationen von Kolos-Vari) Wiehn, Erhard (HRSG), Oktoberdeportation 1940, Konstanz, 1990

Fotos/Bilder:

Gurs Aufbau: Amicale du camp de Gurs

Gurs Vogelperspektive: Mémorial de la Shoah/CIMADE Abtransport Lörrach: Stadtarchiv Lörrach (StALö 2.29.11)

Portrait: Sigismond Kolos-Vari 1899. Documentation mise au point par Jean-Albert Cartier,

Éditions Pierre Cailler, Geneve 1955